

einen weiteren und klareren Blick für die tatsächliche Lage zu bekommen und in ihrem Bemühen bestärkt zu werden, in ihrem Wirkungskreise „anonyme“ Christen zu „bewußten“ Christen zu machen.

Linz/Donau

Josef Knopp

HERTLEIN SIEGFRIED, *Christentum und Mission im Urteil der neoafrikanischen Prosaliteratur.* (XXIII u. 216.) Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 1962. Kart. DM 10.50.

Vorliegende Arbeit wurde Ende 1960 abgeschlossen und 1962 „im wesentlichen unverändert der Öffentlichkeit“ übergeben. Die Thematik ist durch die seitherige Entwicklung keineswegs überholt. Man möchte eher eine Weiterführung des Themas wünschen, weil das Afrika von 1960 weithin nicht mehr das von heute ist. Die politische Freiheit brachte zweifellos da und dort Verschärfungen der Fragestellung, sicher aber auch manche Ernüchterungen.

Trotz der Beschränkung auf den Raum südlich der Sahara, also auf Schwarzafrika, war eine erschöpfende Gesamtdarstellung nicht möglich. Dennoch ist die Dokumentation überaus eindrucksvoll. Das Ziel der Arbeit war die Konfrontierung des Missionärs mit einer Wirklichkeit, die ihm auf Schritt und Tritt begegnet. Darum geht es nicht um Literaturkritik, sondern um das Auffinden der Meinungen schwarzer Autoren zum Christentum, die dann systematisiert dargeboten werden. Weiß man um die meist westlich ausgerichtete Intelligenz, wird man sich über die vielfach sehr scharfen und nicht selten einseitigen Kritiken kaum wundern, die den Lesern in Geschehnissen und Gestalten dieser Literatur vorgelegt wird. Daß Vf. mit der „grundsätzlichen Stellung zur Religion“ beginnt, ist ein sehr guter Ausgangspunkt. Wollte man die geprüfte Literatur religionssoziologisch näher beleuchten, müßte dieser Teil sogar noch viel weiter ausgeführt werden. Wenngleich nun klar ist, daß Literatur nicht unbedingt die Haltung der breiten Masse zum Ausdruck bringen muß, so dürfte diese Art Dichtung doch wohl Kristallisierungspunkt einer Situation sein, die für sehr viele Afrikaner unmittelbares Erleben war und zum Teil, wenngleich anders ausgerichtet, noch ist. Jedenfalls gibt der Blick auf die religiöse Lage im schwarzen Kontinent heute zu denken. Gerade die fast hoffnungslose Aufsplitterung in Sekten, die auch vor dem katholischen Raum nicht hältgemacht hat, läßt hinter die so oft behauptete tiefe und echte Religiosität der Afrikaner ein großes Fragezeichen machen. Daher ist es ganz begreiflich, wenn in der Literatur altes Heidentum vielfach begeistert bejaht wird, wenn Islam und Kommunismus in ihr keine große Rolle spielen, wenn man sich zu einem religiös-sozial ungebundenen Humanismus bekennt, wogegen das Christentum mit sei-

nen Dogmen, seinen sittlichen Forderungen, seiner straffen Disziplin erstaunlich oft und in der verschiedensten Weise willkommenes Sujet dieser Literatur ist. Das Christentum zwingt zu einem „Entweder-Oder“, daran kommt der Schwarze nicht vorbei, und hier sitzt der Stachel im Fleisch. In dieser Literatur gibt es ja kein Erlösungsbedürfnis, keine echte religiöse Bekehrung, wohl aber Unterbewertung und Mißwertung wesentlicher christlicher Wahrheiten des Dogmas und der Moral, andererseits Überwertung äußerer Dinge des christlichen Kultes, die das Gefühl ansprechen. So kommt es denn zu einer oft sehr scharfen Kritik an den Weißen (besonders!), aber auch an der christlichen Missionsarbeit und an den Missionären!

Darf die Frage einmal so gestellt werden: Wie weit dient das alles dem Afrikaner zur Schaffung eines Alibis gegenüber den Wahrheiten und Forderungen des Christentums? Ein Alibi, das gerade deshalb so glaubwürdig erscheint, da man sich ohnehin zur Religion und zum Glauben an Gott bekennt? Sollen damit die Fehler, Unterlassungen und Verbrechen des Weißen Mannes, durch vier Jahrhundert verübt, entschuldigt werden? Keineswegs! Wir verstehen sehr gut, wie sich von daher in der Intelligenz des Afrikaners seelische Haltungen gebildet haben, die ein vorurteilsfreies Stellungnehmen zum Weißen und auch zum Christentum fast unmöglich machen.

Die Methode des Verf., im zweiten Teil seiner Arbeit eine missionswissenschaftliche Auswertung des untersuchten Materials zu bieten, muß in Inhalt und Modus bejaht werden. Hier kommen nun von der Dichtung gelöste Tatsachen zur Sprache. Vielleicht ist man auf den ersten Blick bestürzt, wenn vieles von dem, was im ersten Teil aufklang, nun bestätigt wird, und zwar auf Grund von Erlebtem, von Briefen, von Berichten und ernsthaften Autoren. Trotzdem verschiebt sich das Bild zugunsten der Kirche und der Missionäre. Vor allem verlieren die Dinge ihre Einseitigkeit und werden aus der Typisierung herausgenommen. Man erhält eine nüchterne Bestandsaufnahme des sehr Guten bis sehr Schlechten zusammen mit einem ausreichenden Warum und Wieso und kann trotz mancherlei Mängel stolz auf die von Missionären in Afrika geleistete Arbeit sein. Daß der Verf. Überlegungen, wie man es besser machen kann, befügt, kann nur dankbar vermerkt werden.

St. Augustin bei Bonn      Johannes Betray

SCHERER MICHAEL EMILIO, *Ein großer Benediktiner. Abt Michael Kruse von São Paulo (1864–1929)* (180.) (Stud.-Mitt. OSB, 17. Ergänzungsheft.) Verlag der Bayer. Benediktinerakademie München, Abtei St. Bonifaz 1963. Kart.

Der 100. Geburtstag des Abtes Michael Kruse bot Anlaß, das Andenken an diesen Benedik-